

Prof. Dr. Michael Göring

Grußwort

**„Stiftungen in Deutschland – neue
Herausforderungen an eine
traditionsreiche Einrichtung“**

**Festakt 40 Jahre Wilhelm Sander-
Stiftung**

Literaturhaus, München

12. Juni 2015

Sehr geehrter Herr Staatssekretär

Eisenreich,

hochverehrter Herr Professor zur Hausen,

lieber Herr Dr. Koppenhöfer,

sehr geehrter Herr Knappe,

meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, zum 40jährigen

Bestehen der Wilhelm Sander-Stiftung zu

Ihnen sprechen zu können. Ich möchte mich dabei vor allem auf die neuen Herausforderungen konzentrieren, die an so traditionsreiche etablierte Institutionen wie Stiftungen gestellt werden.

Gemeinnützige Stiftungen dienen bekanntlich allein dem Gemeinwohl. Sie reflektieren damit die Befindlichkeiten, die Anforderungen, die Nöte, die Defizite, die Ziele der Gesellschaft, in der sie wirken. Als im Jahre 1974 die Wilhelm Sander-Stiftung zu arbeiten begann, legte sie den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf ein medizinisches Gebiet, das damals dringend nach weiterer Forschung rief und heute weiterhin danach ruft. Zu Recht haben der Stifter und die Wilhelm Sander-Stiftung 1974 entschieden, sich insbesondere auf die klinische Krebsforschung zu konzentrieren. Wie klug sie diese Herausforderung aufgegriffen und

den Stifterauftrag umgesetzt hat, das können der Festredner und andere heute sehr viel genauer und kompetenter erläutern. Ich kann nur sagen, dass die Wilhelm Sander-Stiftung mit ihrem klaren wissenschaftlichen Profil, mit ihrer Verlässlichkeit für die universitären Partner, mit ihrem Blick auf Nachwuchsforscher, mit ihrer großen finanziellen Leistungsfähigkeit von rund 220 Mio. Euro, die sie seit ihrer Gründung für rund 200 Forschungsprojekte bereitgestellt hat, und mit ihrem Geschick, auch onkologische Nischen zu besetzen, Großes leistet! Am Sternenhimmel der deutschen Stiftungen bildet die Wilhelm Sander-Stiftung einen besonders hell strahlenden Stern, der weithin leuchtet und für das Stiftungswesen in Deutschland wirbt. Und welche Zukunft zeigt sich gerade für die Krebsforschung angesichts der Durchbrüche beispielsweise in der

virologischen wie molekular-genetischen Forschung? Ja, noch ist es ein Traum, aber denkbar sind genetische Eingriffe, die tatsächlich Heilung, ja Überwindung von Krebs verspricht. Welch ein spannendes Forschungsfeld für die Wissenschaftler, die von der Wilhelm Sander-Stiftung gefördert werden!

Nun aber weg von den medizinischen und hin zu den allgemeinen **neuen** Herausforderungen an Stiftungen. Mit dem Wachstum der deutschen Stiftungslandschaft auf mittlerweile 21.000 gemeinnützige Stiftungen geht eine wachsende Verantwortung für das Gemeinwesen einher. Als 1974 die Wilhelm Sander-Stiftung begann, gab es in Deutschland weniger als 4.000 gemeinnützigen Stiftungen, und die Wilhelm Sander-Stiftung war eine von 63 der im Jahr 1974

neugegründeten Stiftungen. 2014 wurden zehnmal so viele, nämlich 691 neue Stiftungen errichtet.

Wachsende Zahl, zunehmende Förderleistungen, mehr operative Tätigkeit, größere Wahrnehmung – all das hat dazu geführt, dass Stiftungen heute ein Anker der Zivilgesellschaft sind, eine ihrer wichtigsten Säulen. Stifter stellen über ihre Stiftungen privat erwirtschaftetes Kapital der Gesellschaft zu reformerischen, komplementären, unterstützenden, innovatorischen Zwecken zur Verfügung; und diese Zwecke verfolgen keine parteipolitischen Profilierungsinteressen und keine wirtschaftlichen Gewinnmaximierungsabsichten, sondern sie orientieren sich allein daran, was unserer Gesellschaft im sozialen Bereich, im Bildungsbereich, in Wissenschaft und

Forschung, beim Umweltschutz, in der Medizin und auf vielen anderen Gebieten nützt, was sie zum Wohle aller voranbringt!

Mehr Bedeutung heißt: mehr Verantwortung! Und unsere Gesellschaft braucht mehr Verantwortung einzelner Privater, die sich für ihre Stadt, ihre Region, ihr Land einsetzen, die Themen festlegen wie Wilhelm Sander und dann sagen: für dieses Thema setze ich mich ein, da bringe ich mich ein, das mache ich zu meiner Sache!

Schauen wir uns die großen Themen, die unmittelbar vor uns liegen einmal Zeit an:

- Die Digitalisierung all unserer Lebensbereiche. Wie verhält es sich mit der Würde des Individuums, wenn die Algorithmen von vier oder fünf weltweit agierenden IT-Riesen mehr und mehr

unsere Gewohnheiten bestimmen wollen? Wie kontrollieren wir die Macht dieser IT-Riesen, wie sichern wir eine freie Meinungsbildung, Pluralität und fairen Wettbewerb? Wie nutzen wir die unleugbaren, immensen Vorteile der neuen Informationstechniken, ohne dass wir auch den letzten Rest von Intimität aufgeben müssen?

- Die Flüchtlingsproblematik: Wie stellen wir sicher, dass wir unser Land offen halten für alle, die zu Recht bei uns Asyl suchen, weil sie in ihren Ländern gefoltert und verfolgt werden. Wie erreichen wir diejenigen, die wir brauchen, die sich hier auch gern integrieren lassen. Was bieten wir diesen Menschen an, dass sie und ihre Kinder sich in unserem Land zu

verantwortungsvollen Mitbürgern
entwickeln?

- Damit durchaus verbunden: die demographische Entwicklung. Wie stellen wir sicher, dass in zwanzig Jahren noch immer genügend Menschen, junge wie 65jährige arbeiten, auf dass die vielen 90jährigen alle ihre wohlverdiente Rente und Pflegeversicherung erhalten?
- Wie können wir zu einem verantwortungsvollen Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen beitragen, zu einem Umgang, der die Klimaveränderungen mäßigen kann und unser Bewusstsein für die Einmaligkeit unserer natürlichen Umwelt schärft?

- Wie erhalten wir uns unsere liberale europäische Grundhaltung, die über hunderte von Jahren gewachsen ist, die auf Würde des Menschen, Individualität, Religionsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Toleranz beruht? Wie erhalten wir diesen Wertekanon angesichts der Bedrohung durch IS, durch religiös oder angeblich religiös begründeten Fundamentalismus, eine Bedrohung, die bei uns zu immer mehr Streben nach Sicherheit und damit zu Einschränkung von persönlicher Freiheit führt?

Meine Damen und Herren, ich habe Herrn Koppenhöfer und Herrn Knappe versprochen, kein Grundsatzreferat zu halten, sondern ein Grußwort des Bundesverbandes zu sprechen. Lassen Sie mich damit abschließen, dass die hier angespro-

chenen großen gesellschaftlichen Herausforderungen von einer Art sind, bei der Stiftungen nur einen **Beitrag** leisten können, einen Beitrag dazu, dass wir Antworten auf diese Herausforderungen finden. Das sollten wir nicht allein der Politik oder der Wirtschaft überlassen, da ist die Zivilgesellschaft gefragt. So wie Wilhelm Sander, ein Privatmann, nicht auf die Politik gewartet, sondern sich sich vor vierzig Jahren aufgemacht hat, mit seiner Stiftung in der klinischen Forschung Lösungsansätze zu ermöglichen für eine Krankheitsgattung, die besonders viele Opfer findet, und in der es seit vierzig Jahren sehr viel Fortschritt gegeben hat.

Ich gratuliere der Wilhelm Sander-Stiftung sehr herzlich zu ihrem vierzigsten Geburtstag. Jeder weiß, mit vierzig beginnen die besten Mannesjahre und die dauern dann

Prof. Dr. Michael Göring

mindestens bis zum neunzigsten Lebensjahr, so werden demnach der Wilhelm Sander-Stiftung glänzende fünfzig Jahre bevorstehen. Also: herzlichen Glückwunsch und ad multos annos!